

Gesund

Warum die Therapie so unterschiedlich wirkt, wissen wir noch nicht.

Dr. Wolfgang Schaden
Experte für Stoßwellentherapie



Künstliche Beatmung in der Narkose

WIEN. Eine internationale Studie an 30 Zentren in Europa, Nord- und Südamerika - unter anderem auch in Wien - mit insgesamt 900 Patienten hat versucht, die optimale Strategie bei künstlicher Beatmung im Rahmen von Operationen im Bauchraum zu identifizieren. Dabei stellte sich heraus, dass der Beatmungsdruck am Ende des Atemzyklus - nach der Ausatmung - nicht deutlich erhöht werden muss.

Parkinson: Selbsthilfe lädt zu Infotagen

KARLSTEIN. Am 23. und 24. August lädt der Dachverband der Parkinson Selbsthilfe Österreich zu einem Patiententag ins Waldviertel. Die Veranstaltung findet in der Höheren Technischen Bundeslehranstalt in Karlstein statt. Eingeladen sind Betroffene, Angehörige und Interessierte. Auskünfte unter Tel. 0664/7822203, E-Mail: sekretariat@parkinson-sh.at und www.parkinson-sh.at

Meine Meinung

Marlies Mohr



Genussvolle Lichtblicke

„Was genau haben wir verbrochen, um so ein Wetter zu verdienen?“, sinnierte jüngst eine liebe Bekannte. Schwierige Frage, aber irgendwas werden wir schon verbockt haben, dass es so ist, wie es ist. Der Juni soll ja, so wurde unlängst berichtet, der heißeste Juni seit über 130 Jahren gewesen sein. Zumindest global. Demnach sind die Durchschnittstemperaturen über Land- und Ozeanflächen um 0,7 Grad gestiegen. Das mag nach wenig klingen, doch Kleinvieh gibt bekanntlich auch Mist, wobei der besonders fatale Folgen haben könnte. Skifahren auf Sand statt auf Schnee, ein fürwahr grausliches Szenario.

Aber zurück zum derzeitigen Wetter. Gut, es ist Sommer und häufig nass, was in den Augen vieler nicht zusammenpasst und mancherorts auch für üble Situationen sorgt. Andererseits sind unsere Wiesen und Grünflächen grün. Und: Auch schlechtes Wetter hat seine Reize. Denn Lichtblicke beschert doch jeder Tag. Besonders reizvoll können diese im Gebirge sein. Berge, die wie von Zauberhand aus den Wolken stechen. Kuhglocken, deren Geläut den Nebel zum Klingen bringt. Blumen, an die sich die Regentropfen wie Perlen klammern: Momente, die Sonne ins Herz tragen. Ich hab's erlebt. Erst vor Kurzem.

Außerdem sollten wir den Sommer noch nicht abschreiben, wiewohl sich der Morgentau schon frisch unter den nackten Füßen anfühlt, und Nebelschwaden zuweilen in der Tat an den Herbst gemahnen. Aber der soll ja auch seine goldenen Tage haben. Vertrauen wir einfach Mutter Natur. Sie wird es richten, vorausgesetzt, wir gehen pfleglicher mit ihr um.

marlies.mohr@vorarlbergernachrichten.at

Heimatkunde-Lösung



Fontanella

VN-INTERVIEW. OA Dr. Wolfgang Schaden (58) über Erfolge und Weiterentwicklung der Stoßwellentherapie

Vom Voodoo zur Therapie

Stoßwellen könnten auch bei Verletzungen der Nerven neue Möglichkeiten eröffnen.

SCHWARZACH. (VN-mm) In die Orthopädie hat die Behandlung mit Stoßwellen längst schon Eingang gefunden. Auch bei nicht heilenden Knochenbrüchen bewährt sie sich. Doch Experten wie der am Unfallkrankenhaus Wien-Meidling tätige Arzt Wolfgang Schaden wollen mehr Anwendungsgebiete auf tun. Und sie sind auf gutem Weg. Am Freitag, 8. August, findet dazu im Hotel Kaiserstrand in Lochau ein Experten-Round-Table statt.

Sie gelten als Pionier in der Verbreitung bzw. Anwendung der Stoßwellentherapie. Wie sind Sie dazu gekommen?

SCHADEN: Eigentlich durch Zufall. Als Unfallchirurg habe ich mich immer sehr für die Knochenheilung interessiert. Und dieser Bereich war das erste Anwendungsgebiet für Stoßwellen außerhalb der Urologie. Ich hielt es für unmöglich, dass Knochenbrüche durch Stoßwellen heilen. Deshalb führte ich 1996 meine erste Studie durch. Ich wollte nachweisen, dass es nicht funktioniert. Aus verschiedenen Krankenhäusern wurden mir ausgesucht schwierige Fälle von Patienten mit komplizierten, nicht heilenden Knochenbrüchen geschickt. Insgesamt waren es 40, bei 21 erwies sich die Stoßwellentherapie als erfolgreich.

Hat Sie das überzeugt?

SCHADEN: Es hat mich neugierig gemacht, und ich begann, mit größeren Patientenzahlen zu arbeiten. Bis zum Jahr 2000 konnten wir die Erfolgsrate auf 75 Prozent steigern, heute erreichen wir über 80 Prozent. Es gibt inzwischen auch eine internationale Gesellschaft (ISMST), in der sich über 50 Länder einbringen. Einmal jährlich treffen wir uns zum



Bei der Behandlung des schmerzhaften Fersensporn ist die Stoßwellentherapie schon lange gang und gäbe. FOTO: VN

Erfahrungsaustausch. Die Stoßwellentherapie hat in den vergangenen fünf bis sieben Jahren eine enorme Entwicklung genommen. Um die Anwendungsgebiete zu erweitern, braucht es aber noch mehr Kenntnisse darüber, warum die Therapie so funktioniert, wie sie funktioniert.

Heißt das auch, dass sie schon im medizinischen Alltag etabliert ist?

SCHADEN: Das wiederum ist so eine Sache. Bei orthopädischen Anwendungen besteht eine gut gesicherte Datenlage. Da gibt es kaum eine Therapie, die mit der Stoßwellentherapie mithalten kann. In anderen Bereichen dauert es oft lange, bis sich neue Therapien durchsetzen. Bei Pseudoarthrosen, also Knochenbrüchen, die trotz optimaler Versorgung monatelang nicht heilen, ist die Stoßwellentherapie in Österreich als „erste Wahl“ inzwischen ebenfalls anerkannt. Hier zeigen die Daten, dass mit einer 20-minütigen Behandlung die gleichen Ergebnisse erzielt werden wie bei einer Operation, nur eben mit weniger Belastungen für den Patienten und,

was heute von besonderer Bedeutung ist, mit signifikant geringeren Kosten. Hier nimmt die Unfallchirurgie sicher eine Vorreiterrolle ein.

Wo sind die besten Einsatzmöglichkeiten?

SCHADEN: Die klassischen Anwendungsgebiete sind Sehnenansatzerkrankungen wie Tennisellbogen, Fersensporn und „Kalkschulter“, also Kalkeinlagerungen in den Sehnen um die Schulter. Da ist die Stoßwellentherapie österreichweiter Standard. Die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt hat diese Technologie übrigens schon zu einem Zeitpunkt gefördert, als sie noch im Voodoo-Bereich angesiedelt war. Sie trug viel zur Forschung bei und stützte auch ihre Krankenhäuser früh mit den entsprechenden Geräten aus. Im UKH Wien-Meidling, wo ich arbeite, wurde die Stoßwellentherapie anfangs hauptsächlich bei nicht heilenden Knochenbrüchen eingesetzt.

Wie ging es weiter?

SCHADEN: Als Nebeneffekt dieser Behandlungen hat sich gezeigt, dass unter Stoßwellen offenbar auch

Hautdefekte und chronische Wunden abheilen. Somit war ein nächstes Anwendungsgebiet erschlossen. Denn es bedeutete, der Einsatz von Stoßwellen könnte bei allen lädierten Geweben von Vorteil sein. Was sich dann, nach ausgiebigen Voruntersuchungen, im Rahmen einer Pilotstudie bei Patienten, die eine Bypass-Operation benötigten, auch bestätigte. Während des Eingriffs am offenen Herzen haben wir Stoßwellen auf den vernarbten Herzmuskel aufgebracht. Es zeigte sich eine deutlich verbesserte Durchblutung und Herzfunktion.

Wo liegt die Zukunft dieser Therapie?

SCHADEN: Es scheint möglich, durch Stoßwellen körpereigene Stammzellen anzulockern und so zu stimulieren, dass sie krankes Gewebe regenerieren bzw. ersetzen. Auch das zentrale Nervensystem interessiert uns. Abgesehen davon, dass sich die Reha-Zeit bei solchen Erkrankungen verkürzen lassen sollte, haben erste Versuche auch bei Querschnittgelähmten eine Verbesserung ihres Zustands erbracht. Wir hoffen, dies bald durch klinische Studien belegen zu können. Stoßwellen sind aber auch in der Kosmetik verbreitet. So ist etwa ihre Wirkung bei Zellulite nachgewiesen. Das für uns Ärzte spannendste Thema ist jedoch die mögliche Regeneration von Geweben durch körpereigene Stammzellen.

Hält die Therapie immer, was sie verspricht, oder kommt es auch zu Versagern?

SCHADEN: Die gibt es natürlich auch. Bei nicht heilenden Knochenbrüchen beträgt die Versagerquote etwas weniger als 20 Prozent. Beim schmerzhaften Fersensporn liegt die Erfolgsrate bei fast 90, beim Tennisellbogen zwischen 65 und 70 Prozent. Warum die Therapie so unterschiedlich wirkt,

Stichwort

Stoßwellentherapie. Als Stoßwelle wird eine akustische Druckwelle bezeichnet, die mit Überschallgeschwindigkeit erzeugt wird. Aufgrund der weltweit durchgeführten Grundlagenforschung konnte nachgewiesen werden, dass Stoßwellen eine „biologische Antwort“ im behandelten Gewebe auslösen, ohne Schäden zu verursachen. Unter ihrem Einfluss werden verschiedene Proteine, sogenannte Wachstumsfaktoren gebildet, die über die Neubildung von Blutgefäßen die Heilung einleiten.

wissen wir noch nicht. Aber die gute Nachricht ist, dass ein Misserfolg zu keiner Verschlechterung der Situation führt und auch jede weitere Behandlung keine Nachteile bringt.

Wie ist es um die Bekanntheit der Stoßwellentherapie bei den Patienten bestellt?

SCHADEN: Laut meinen Erfahrungen ist die Stoßwellentherapie inzwischen so etwas wie Allgemeingut geworden. Man kennt sie also. Bei den Leuten noch nicht durchgedungen ist, dass wir keine Schäden verursachen. „Schießen Sie mir die Kalkschulter weg“, heißt es oft. Dabei sind durch Stoßwellen, wie wir sie verwenden, keine mechanischen Einflüsse gegeben. Was passiert, ist, dass die Blutgefäße einwachsen, gesundes Gewebe nachkommt und der Kalk vom Körper langsam abgebaut wird.

Ist die Behandlung schmerzhaft und wie lange dauert die Heilphase?

SCHADEN: Der Patient spürt während der Behandlung einen leichten Schmerz, der für uns als Rückmeldung jedoch wichtig ist. Die Heilung dauert acht bis zwölf Wochen, etwa genauso lange wie nach einer Operation.

Übernehmen Sozialversicherungsträger die Kosten?

SCHADEN: Das ist von Kasse zu Kasse und von Bundesland zu Bundesland verschieden.

„Laufen ist Seelenbalsam“

Weltklasse-Bergläuferin Sabine Reiner veranstaltet Trailrunning-Laufcamp in Lech.

LECH. Vom 13. bis 16. August lädt die Dornbirnerin Sabine Reiner zum „Trailrunning-Laufcamp“ in Lech. Die zweifache EM-Bronzemedailengewinnerin und Vize-Weltmeisterin im Berglauf bietet den Teilnehmern geführte Laufseinheiten durch die imposante Bergwelt von Lech-

Zürs und gibt professionelle Lauftipps für jeden. Nicht zu kurz kommen auch Stabilisation, Lauf-ABC, Stretching oder Mobilisation. „Vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen ist für jeden etwas dabei. Voraussetzung für die Teilnahme ist, dass man es schafft, zwei Mal in der Woche 60 Minuten durchzulaufen“, erklärt Reiner.

Eine professionelle Laufbandanalyse und eine Auswahl an Testschuhen sowie

Einlagen liefern die Basis für das Trainingscamp. „Laufen ist Balsam für die Seele - Laufen bewegt“, beschreibt Reiner ihr Motto. „Lech bietet Laufstrecken über 54 Kilometer, hier haben wir Platz, um uns auszutoben. Es ist ein Ort zum Entspannen und Auftanken“, sagt Reiner. Auch die Höhenlage bietet optimale Trainingsvoraussetzungen.

Infos und Anmeldungen: www.sabinereiner.com und E-Mail: sabine-reiner@gmx.at



Sabine Reiner (vorne) zeigt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, wie sie läuferisch das Beste aus sich herausholen. FOTO: LECH TOURISMUS